

Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

Und ich an meinem Abend wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Gränzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt,
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbepemde haben.

96. Betrachtung über einen Baum im Herbst.

So wird denn deines Hauptes Zier,
Du schöner Baum, der Zeit zum Raube!
Mein leichter Fuß rauscht unter dir
Schon in dem abgefall'nen Laube;
Und was noch nicht herunter fiel,
Fängt bleich und weiß, der Winde Spiel.

Mit Ehren neigst du dich zur Ruh',
Denn schön und nutzbar war dein Leben!
Wie manche süße Frucht hast du
Mir und den Meinigen gegeben!
Wie oft gab uns dein Schattendach
Erquickung, wenn die Sonne stach!

Heil mir, rufst mich einst ähnlich dir
Des Lebens später Herbst zum Grabe.
Und nehm' ich auch den Ruhm mit mir,
Daß ich viel Frucht getragen habe;
Daß ich nach Kräften Jedermann
Genügt, gebient und wohlgethan!

* 97. Die Witwe.

Richter. Was fehlt dir? Was weinst du, armes Weib? —
Witwe. Ja, wohl arm! Dieser Esel, dieser leere Sack und die
Kleider, die ich trage, sind das Einzige, was mir noch übrig
geblieben ist; alles Andere hat der Kalif mir weggenommen.

R. Worin bestand dein Vermögen? — W. In einem Acker.
Er war das Erbtheil meiner Eltern; mein ganzes Glück beruhte
auf ihm, und sterbend gebot mir mein Mann, ihn nicht zu
veräußern.

R. Aber warum nahm ihn dir der Kalif? — W. Um ein Lust-
haus darauf zu bauen.

R. Gütiger Gott! Der Kalif hat so viele Lusthäuser, und
nimmt nun der armen Witwe den einzigen Acker, um eines mehr